



Handwerk und Gewerbe

AUFschwung Neue Berufe und Unternehmen entstehen

Von Annette Schlapkohl

Tornesch/Esingen. Eine berufliche Differenzierung setzte in der Jahrhundertelang von der Landwirtschaft geprägten Bauernvogtei Esingen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Es entstanden Ladengeschäfte wie Bäckereien, Schlachtereien und Kolonialwarenläden. Frauen konnten nunmehr nicht nur als Dienstmädchen, Magd oder Bäuerin erwerbstätig sein, sondern auch in der 1892 gegründeten Konservenfabrik als Fabrikarbeiterin.

Wir erhalten erstmals 1803 durch eine Volkszählungsliste einen Überblick über die bestehenden Handwerksbetriebe in der Bauernvogtei Esingen. Es gab eine Schmiede in der heutigen Straße Bi de Möhl und einen Zimmermann in der Pinneberger Straße. Weitere handwerklich Tätige waren zur Miete wohnende sogenannte „Häuerlinge“, die sich ihr Auskommen nur mühsam verdienen konnten als Leineweber, Schuster, Rade- macher, Schneider oder Tischler. Zwei Witwen ernährten sich, wie es hieß, „mit Spinnen“.

32 Jahre später bei der Volkszählung 1835 ergab sich bereits ein differenzierteres Bild. Zum einen waren neue Berufe hinzugekommen wie ein Dachdecker, ein Grützmacher und ein Hausschlachter,



Friseur Johannes Bornholdt in der Friedrichstraße vor seinem Geschäft, wahrscheinlich vor 1914. Foto Archiv Kulturgemeinschaft.

preußischen Staat wurde 1869 offiziell die Gewerbefreiheit eingeführt. Die zuvor nötige Konzession des dänischen Königs bei Gründung eines Handwerks war nun hinfällig.

Bäckereien und Schlachtereien
Als ein neues Handwerk wurden nach 1870 in Esingen zwei Bäckereibetriebe begründet.

Schlachtereigewerbe Fuß gefasst hatte und man jederzeit Frischfleisch in den Schlachterläden in Esingen und Tornesch erwerben konnte, bildete sich die Tradition des Sonntagsbratens heraus. Die Großmutter der Ahrenloherin Anne Johannsen (Jahrgang 1910) kannte die Tradition und Zubereitung dieser Sonntags-



Hausschlachter Hannes Semmelmann (2. v. lks.) beim Schlachten einer Kuh mit Helfern. Zwei Blechleimer stehen bereit. Die Hausschlachtereie wurde auch noch in den 1950er Jahren betrieben. Foto Andreas Matzen.

zum anderen wohnten die 14 handwerklich Tätigen nun überwiegend in eigenen Käten. Im Jahr 1845 tauchte in der Volkszählungsliste als neuer Beruf der „Maurergeselle“ auf. Durch einzelne Konzessionsvergaben bzw. durch wildes Gewerbe stieg die Zahl der handwerklich Tätigen bis 1860 dann auf 39. Neu waren die Angaben „Pantoffelmacher“, „Zigarrenmacher“ und „Steinhauer“. Die Tätigkeit des Steinhauers war für den beginnenden Straßenbau mit Steinbelag nötig. Auch wurden 1860 fünf Schmiede aufgeführt. Jeder Nagel, jedes Schloss und alles andere aus Eisen musste vor der industriellen Entwicklung von Hand hergestellt werden.

Mit der Übernahme Schleswig-Holsteins durch den

Zuvor war von den Höfen selbst im eigenen Backhaus das Brot gebacken worden. Das war mit einem umfangreichen vorherigen Anheizen des Backhauses verbunden gewesen. Nun konnte man sich diese Arbeit sparen. 1903 sind in den „Amtlichen Nachrichten für den Kreis Pinneberg“ bereits vier Bäcker für die Gemeinde Esingen verzeichnet. Es konnte auch privat gerührter Brot- und Kuchenteig und Obst gegen ein Entgelt zum Dörren in die Backstuben der Bäckereien gebracht werden. Ein weiteres neues Handwerk in der Gemeinde Esingen war die Schlachtereie mit Verkaufsladen. Sie bildete sich erst heraus, als es vermehrt Kundenschaft aus dem nicht ländlichen Gewerbe gab. Dies war nach 1900 der Fall. Erst als das

sen noch nicht und überließ diese Aufgabe Annes Mutter, die in der Hamburger Staatlichen Schule für Frauenbildung solches bereits gelernt hatte. Hausschlachter, die von Hof zu Hof zogen, gab es nebenbei weiterhin bis in die 1950er Jahre.

Friseur

Im Jahr 1903 wurde in den „Amtlichen Nachrichten für den Kreis Pinneberg“ für die Gemeinde Esingen als einziger Friseur der Barbier und Baumschulenbesitzer Heinrich Cords Ecke Denkmalstraße/Pinneberger Straße erwähnt. Weitere folgten dann in der Friedrichstraße und in der Ahrenloher Straße. Der Bedarf für einen Friseur für Frauen kam erst später auf, da sie lang gewachsene geflocht-

tene oder hochgesteckte Haare trugen. Erst in den 1920er Jahren kam der Bubikopf für Mädchen und Frauen in Mode, der Friseurkunst verlangte.

Fahrende Händler

Vor dem Ersten Weltkrieg und auch noch in den 1920er Jahren war es üblich, dass auf die Höfe fahrende Händler kamen, die, zumeist zu Fuß unterwegs, viele Dinge des täglichen Lebens feilboten. Auf den elterlichen Hof von Anne Johannsen in Asperhorn, dem heutigen Gebiet des Gewerparks Oha, kam außer der Schürzenmarie, „Schörtenmarie“ genannt, der Stahlschmidt („Stoolschmidt“) aus dem Rheinland. Er bot Sensen und Messer feil. Im Frühjahr brachte ein Händler mit einer Kiepe vom Bahnhof Tornesch kommend Sämereien aus Bardowick. Mit Pferd und Wagen aus Bullenkühlen kamen Waren wie Bigbeeren, Fisch und Mehl. Der überwiegende Bedarf an Lebensmitteln wurde im ländlichen Betrieb aber vom eigenen Hof gedeckt. Man bewirtschaftete einen Gemüsegarten und weckte nach 1900 die Ernte auch ein. Es gab in allen Ortsteilen aber auch schon kleine Kolonialwarenläden, die insbesondere die nicht im ländlichen Bereich arbeitende Bevölkerung versorgten.

Neun Gaststätten

Im Zuge der Gewerbefreiheit konnte sich jeder, der die Auflagen erfüllte, als Gastwirt niederlassen. 1885 gab es bereits neun Gasthäuser und Schankwirtschaften in der Gemeinde Esingen, das bedeutete pro Lokal die Versorgung von durchschnittlich 117 Einwohnern. Das heutige Tornesch mit seinen etwa 13.000 Einwohnern müsste bei gleicher Quote 111 Gaststätten aufweisen.

Konservenfabrik am Bahnhof

Durch den Zuzug einiger Gemüsebauern aus dem Braunschweiger Raum, wo der Gemüseanbau sich bereits zu einem Industriezweig entwickelt hatte, entstanden in der Gemeinde Esingen Gemüseanbauflächen. Der Ahrenloher Landmann Hermann Schinkel propagierte die Idee einer Konservenfabrik auf Genossenschaftsbasis für die Vermarktung des Gemüses. Das Land zum Bau der Fabrik in Bahnhofsnähe stammte aus der Parzellierung des Tornescher Hofes. Das Fabrikgebäu-



Holzhacken bei der Bäckerei Götttsche in der Hafenstraße. Ein Geselle hackt das Holz, welches für das Heizen des Bäckereiofens in großen Mengen gebraucht wurde. Schon vor 1900 hörte das eigene Backen auf den Höfen auf. Foto Mayerhofer.

de wurde durch den Maurer Hass aus Uetersen für 24.500 Mark errichtet und Maschinen für 24.000 Mark wurden

ne neue Einnahmequelle auch für Kleinanbieterinnen und Kleinanbieter war erschlossen.



Schmied Max Voigt in Esingen um 1928. Seine Frau Catharina half tatkräftig mit. Aufnahme von Willi Seck, Archiv Kulturgemeinschaft.

angeschafft. Als technischer Leiter der Fabrik kam aus dem Braunschweigischen Albert Habekost, der später die Fabrik übernahm. Habekost beschäftigte im August 1904 zwölf männliche und 65 weibliche Personen. Die Gründung der Fabrik führte zu einem vermehrten Anbau von Bohnen, Erbsen und Spargel in der Gemeinde, auch Beerenobst konnte abgeliefert werden. Ei-

Esingen bekam auf Initiative des Privatmannes Johann Staack, der auch die Esinger Genossenschaftsmeiereie privat übernommen hatte, 1906 den ersten elektrischen Strom. Esingen war damit anderen Orten einen kleinen Schritt voraus. Elmshorn bekam 1911 ein E-Werk, Uetersen erhielt 1914 elektrisches Licht.

Fortsetzung folgt



Frauen in der Fleischproduktion bei der Konservenfabrik Habekost im Ersten Weltkrieg. Foto Archiv Kulturgemeinschaft.